Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 22. Sonnabend, den 26. Januar. **1878.**

*Für die Monate Februar und März werden wir ein zweimonatliches Abonnement auf die „Thorner Zeitung" eröffnen, zum Preise von **1,35** Mk für hiesige und **1,67** Mk für auswärtige Abonnenten.*

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung. 25. 1. 78. Vm.

London, 25. Januar. Im Unterhause bezeichnete auf Anfrage Camburn's Staatssekretair Northcote als Grund der heutigen Ankündigung einer Creditforderung, daß die Regierung nach Verlauf einer Woche nicht nur die Friedensbedingungen nicht kenne, sondern daß auch bedeutende russische Streitmächte den Vormarsch fortsetzen. Die Regierung glaubte deßhalb mit ihren Vorschlägen nicht länger zögern zu dürfen. In den Vorsälen des Parlamentes herrschte große Erregung. Im Oberhause gab Beaconsfield ähnliche Erklärungen ab.

Englands Politik.

h. Das englische Parlament ist am 17. Januar eröffnet worden. Die mit Spannung erwartete Thronrede hat jedoch keine der Erwartungen befriedigt. Sie sagt, daß bis jetzt keiner der Kriegführenden die Bedingungen verletzt habe, auf denen die englische Neutralität begründet sei und daß jedenfalls beide Parteien wünschten, diese Bedingungen zu achten, so weit dies in ihrer Macht sein möge, so lange keine Verletzung der Bedingungen stattfinde, werde die Haltung Englands dieselbe bleiben; es könnte jedoch bei der Fortdauer des Krieges ein unerwartetes Ereigniß dem englischen Ministerium die Pflicht auferlegen, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, die jedoch eine zweckentsprechende Vorbereitung erforderten, zu der das Parlament die Mittel bewilligen müßte. Welcher Art die Bedingungen sind, das verschweigt die Thronrede und auch die Minister füllten diese Lücke in ihren Parlamentsreden nicht aus. Die ministeriellen Erklärungen gebrauchten nur anstatt des Ausdrucks „Bedingungen" das in neuester Zeit in der orientalischen Frage so beliebte Wort „Interessen" und verschwiegen mit ängstlicher Sorgfalt, anzugeben, was unter diesen Interessen zu verstehen sei. Die ganze parlamentarische Aufführung sah einer Komödie nicht unähnlich. Die Minister fühlten sich zu dem Geständniß genöthigt, daß sie nicht im Stande wären, Vorschläge zu machen, weil ihnen die russischen Friedensbedingungen noch gar nicht bekannt seien, und da muß man doch fragen, warum denn eigentlich das Parlament einberufen worden ist. Wenn eine Regierung von der Landesvertretung Geld verlangt, muß sie doch sagen können, zu welchem Zwecke eine solche Forderung gestellt wird, und es kann doch wahrlich nicht genügen, eine jedenfalls bedeutende Bewilligung lediglich im Hinblick auf ein „unerwartetes Ereigniß" zu beanspruchen. Natürlich möchte das englische Kabinet, da es sich zum Friedensmakler aufgeworfen, doch gar zu gern von den Absichten und Projekten Rußlands unterrichtet sein und hat gemeint, das Parlament als treibende Schreckgestalt, gleichsam als Torpedo benutzen zu müssen, durch den das hartnäckige Schweigen Rußlands gesprengt werden soll. Ganz richtig bezeichnet auch deshalb eine Zeitung die Einberufung des englischen Parlaments als „Verlegenheitsmittel", durch welches sich die Regierung aus der schiefen Lage befreien möchte, in die sie durch die Planlosigkeit ihrer Politik gerathen ist. Ein Mitglied der liberalen Partei warf denn auch dem Ministerium diese Planlosigkeit vor, die darin bestanden habe, daß es sich weder auf die Seite Rußlands noch auf die der Türkei gestellt, auch ein Zusammengehen mit den andern neutralen Mächten von sich gewiesen habe; das Resultat dieser Unschlüssigkeit und dieses Schwankens sei nun die Isolirtheit gewesen, in welcher sich gegenwärtig England befinde. Wie treffend dieser Vorwurf gewesen, bewies der große Eifer, mit welchem im Ober- und im Unterhause die Minister versicherten, daß England keineswegs vereinsamt und gedemüthigt sei, sondern daß es vielmehr im Rathe Europas sehr viel gelte. Wir wollen die Richtigkeit dieser Versicherung dahin gestellt sein lassen, möchten aber bemerken, daß durch die englische Orientpolitik wie durch die Thronrede das politische Ansehen England's in Europa schwerlich einen Zuwachs erhalten habe. Die englische Regierung scheint selbst die Schwäche ihrer Sache zu fühlen, denn im Oberhause griff der Marquis von Salisbury zu dem letzten ministeriellen Hausmittel, nämlich zur Stellung der Kabinetsfrage indem er der Versammlung zurief, sich mit einer anderen Regierung zu versehen, wenn sie der gegenwärtigen kein Vertrauen schenke. Was nun die Thronrede speciell betrifft, so befriedigt sie nach keiner Seite hin: Die russenfreundlichen Zeitungen entdecken in ihr eine Ermunterung der Türkei zu längerem Widerstande, während die Organe der Gegenpartei ein schmähliches Preisgeben der Pforte in ihr erblicken; in keinem Lager fühlt man sich befriedigt, und die „Nordd. Allg. Ztg" geht in ihrem Unmuthe soweit, zu äußern, daß man „in dem offiziellen Aktenstücke der englischen Regierung genau denselben dialectischen Spitzfindigkeiten, denselben phraseologischen Verworrenheiten begegne, welche den hauptsächlichen, ja ausschließlichen Inhalt der politischen Gramatik des Kabinets von St. James zu bilden scheinen". Die offiziöse Wiener „Presse" sagt: „Nach all' den riesigen Anläufen, die man von regierungsfreundlicher Seite gemacht habe, stehe das Kabinet mit seinen Eröffnungen schwächlich genug da; wenn die Thronrede etwas konstatirt, so ist es die Rathlosigkeit der englischen Politik. Und die Gambetta'sche „République francaise" sagt ebenso treffend als verächtlich: „Die englische Thronrede enthält das, was man von ihr erwartet hat, nämlich — nichts." — Und Nichts zu sagen, war, bei Lichte betrachtet, noch immer das Klügste, was die Thronrede thun könnte; denn noch weit lächerlicher würde sich die britische Regierung gemacht haben, wenn sie etwas Positives gesagt, wenn sie in bestimmter Weise Drohungen ausgesprochen hätte, die sie in Folge der militärischen Nichtigkeit Englands doch nicht würde haben ausführen können.

Zur Waffenstillstandsfrage.

Gleich beim Auftreten der Nachricht vom Anmarsch der Russen auf Gallipoli wollten manche Stimmen wissen, dieselbe sei zu besonderen nahe liegenden Zwecken, nämlich um England in Bewegung zu bringen, durch die Pforte verbreitet worden. Was nun auch der Grund dieser Nachricht gewesen sein mag, sie wird durch unsere gestrige Depesche aus Petersburg von offiziöser russischer Seite dementirt.

Was die Konzentration türkischer Truppen in Gallipoli betrifft, so heißt es, der Gouverneur von Gallipoli habe den Ort bereits verlassen, so daß die Türken die russische Bedingung der Nichtbesetzung vielleicht schon erfüllt hätten. Inzwischen liegen keine positiven Meldungen über ein etwaiges Vorrücken russischer Truppen über Adrianopel hinaus vor. Am Sonntag, den 20., waren die Russen in Adrianopel eingerückt. Seitdem wissen wir nichts Bestimmtes weder über weitere militärischen noch die diplomatischen Unternehmungen. Es ist durch keine positiven Meldungen ausgeschlossen, daß die Friedensverhandlungen einen günstigen Fortgang haben. Die türkischen Unterhändler sind im russischen Hauptquartier angelangt, die Verhandlungen sollen eröffnet sein, und nach den äußern Umständen könnten sie noch eben ihren gewünschten Verlauf nehmen. Aus Konstantinopel hört man von sehr energischem Verlangen nach Frieden um jeden Preis.

Unterdessen drängen die Ereignisse rasch der Entscheidung Englands zu. Der „Ernst der gegenwärtigen Situation" drückt sich sowohl in den täglichen Berathungen der Minister als in ihrer Sprache gegenüber den an sie gelangenden Deputationen aus.

Das Gerücht tritt auf, die Mittelmeerflotte sei beordert worden, sofort in die Besikabay einzulaufen, ferner daß die Kreditforderungen demnächst wirklich an das Parlament herantreten sollen.

Das „Journal des Débats" kündigt an, daß die russischen Friedensbedingungen noch nicht bekannt sind, und daß die Vertreter Rußlands den Kabinetten blos allgemeine Mittheilungen gemacht haben, aus denen hervorgeht, daß Rußland nicht beabsichtigt, nach Konstantinopel zu gehen, um die Friedensverhandlungen zu unterzeichnen. Sogleich nachdem die Friedenspräliminarien angenommen sind, wird der Waffenstillstand geschlossen, und die Präliminarien sollen dann den Mächten mitgetheilt werden.

Sehr klar wird auch durch diese Erläuterungen die Sachlage nicht, wenn sie selbst in allen Einzelheiten richtig stehen sollten. Namentlich ist noch keineswegs der Punkt angezeigt, wo die anderen europäischen Mächte zur Wahrung ihrer Interessen in diesen Cirkel von russisch türkischen Abmachungen eingreifen könnten.

Der Krieg.

Ueber die Erbeutung eines großen türkischen Trains in der Nähe von Philippopel berichtet ein offizielles Telegramm aus Kasanlik, 22, Abends 10 Uhr: Wie bereits gemeldet, bemerkten Petersburger Ulanen in der Nacht vom 18. zum 19. auf der Straße von Haskiöi nach Hermanli einen sehr großen türkischen Train, welcher von türkischer Infanterie und bewaffneten Einwohnern geschützt wurde. Am 19. früh sandte General Skobeleff II den Oberst Panjutin mit dem Uglitsch'schen Regiment, dem 11. Schützenbataillon und 2 Geschützen gegen diesen Train vor. Etwa 12 Werst von Hermanli entfernt, holte Oberst Panjutin 6 Tabors Türken und eine große Anzahl bewaffneter Einwohner ein. Oberst Panjutin schlug und zerstreute dieselben nach einem zweistündigen heißen Kampfe und erbeuteten gegen 20,000 (?) Wagen. Der Verlust der russischen Truppen betrug 4 Offiziere und 46 Soldaten. — Auf Befehl Suleiman Paschas waren einige Tausend muhamedanische Einwohner aus Philippopel und dessen Umgebung wider ihren Willen weggeführt worden. Bei dem Beginn des Kampfes, flüchteten diese Unglücklichen, indem sie ihre Kinder bei dem Train zurückließen. Während des Kampfes wurde das Eigenthum der Muhamedaner durch Bulgaren geplündert. Die Kinder wurden durch unsere Truppen in Schutz genommen. Nach der Beendigung des Kampfes wurde der Plünderung ein Ende gemacht, zugleich wurden Maßregeln ergriffen, um die Kinder ihren Müttern zurückzugeben. Nichtsdestoweniger war die Lage der unglücklichen muhamedanischen Familien eine schreckliche. In Folge der Befehle Suleiman Paschas und der dadurch hervorgerufenen Panik flüchteten die Muhamedaner mit ihren Familien und ihrem beweglichen Gute, nachdem sie ihre Häuser angezündet hatten. Unterwegs ging ihnen ihr letztes Besitzthum verloren. Es ist somit alles Eigenthum der muhamedanischen Einwohner zu Grunde gegangen.

Ein armes Weib.

Roman
von
Th. Almar.
(Fortsetzung.)

„So schweig' doch, mein Vater wird ihnen ja Alles wieder ersetzen!"

„Ihr Vater? Also jetzt erinnern Sie sich doch seines guten Herzens? Wer weiß, ob er es noch kann! Ach Kind, Ihr Vater ist unverschuldet vom Schicksal schwer getroffen; machen Sie ihn jetzt noch kinderlos, so ist der geringste Bettler gegen ihn zu beneiden!"

Bei diesen Worten vergaß Bertha die Gefahr draußen, sank vor dem jungen Mädchen nieder und umklammerte deren Kniee.

„Hören Sie meine Stimme, Hedwig! Achten Sie darauf, daß sich selbst die Elemente gegen Ihr unseliges Vorhaben erklären; bei dem Andenken an Ihre Mutter, lassen Sie ab von diesem Schritt, er ist das Grab Ihrer Ruhe! Fürchten Sie nicht, daß der Vater Ihr bisheriges Verhältniß zu Arnold zu hart beurtheilen werde, selbst wenn er es erfährt. Thun Sie aber jenen entsetzlichen Schritt, so sind Sie eine pflichtvergessene Tochter, an deren Fersen sich Vaterfluch heften wird; ach und der ist furchtbar, — er belastet die Seele für das ganze Leben!"

„Es wäre schrecklich! Es ist jetzt zu spät! Ich habe geschworen und ich kann nicht meineidig werden. Arnold kann ohne mich nicht leben und tödtet er sich aus Verzweiflung, so bin ich seine Mörderin!"

„Daran klammern Sie sich? O wie wenig, thörichtes Mädchen, kennen Sie den Mann, dem Sie Alles opfern wollen! Baron Arnold wird sich nicht tödten, das Leben ist ihm zu lieb; er kennt nichts als sein eigenes theures Ich und den Genuß eines zügellosen Lebens!"

„Bertha, lohnst Du mir so mein Vertrauen?"

„Was hätte ich hingegeben, wenn Sie mir nichts zu vertrauen gehabt hätten; jetzt muß ich so sprechen; ich darf Sie nicht schonen. Sterbend vertraute mir Ihre Mutter ihr Kind an, ihre bleichen Lippen riefen: „Wache ja über mein Kleinod, über meine Hedwig, Deinen Händen übergebe ich sie!" — Wie soll ich ihr dort oben einst Rechenschaft ablegen? Wird sie sich nicht zürnend von mir wenden und sagen: Geh! Du warst eine schlechte Wächterin!"

„Nein, nein! Das wird, das kann sie nicht sagen, denn das warst Du nicht!" rief das junge Mädchen erschüttert, indem sie Bertha emporzog und sich in ihre Arme warf. „Ach, Bertha, Du zerreißest mir die Seele! Du machst mich wankend — ich weiß nicht mehr, wem ich folgen soll! — Wenn ich wirklich wüßte, daß mein Vater, daß Du —"

Ein eigenthümliches Pfeifen ertönte in diesem Augenblick, dazwischen rief man draußen: „Feuer! Feuer!" Ueberall ward es lebendig; auch im Schlosse begann es sich zu regen.

Bestürzt hielt das junge Mädchen inne, schlaff ließen ihre Arme von Bertha ab, sie holte tief Athem.

„Was wollte ich thun?! Sein Zeichen kam zur rechten Zeit; ich kenne diesen pfeifenden Ton; er wird ungeduldig. Fort! Fort! Keine Minute der Zögerung mehr, schnell gieb mir meinen Mantel!"

Bertha stand fassungslos, die hellen Thränen liefen ihr über die Wangen.

„So warten Sie doch wenigstens, bedenken Sie das Unwetter; wollen Sie auch noch Ihre Gesundheit zerstören?"

„Ich denke an nichts mehr, als daß ich dem meinen Schwur halten muß, der draußen meiner harrt!" rief Hedwig mit plötzlicher Entschlossenheit, wenngleich ihre Stimme bebte.

Sie legte sich selbst den Mantel um und zog die Capuze tief über ihr Gesicht.

„Laß' mich!" drängte sie, als sich Bertha ihr wieder näherte. „Willst Du mich nicht begleiten? — Gut, — so werde ich allein gehen — gieb mir den Schlüssel zur Pforte."

„Baroneß, ich schließe Sie ein!"

„So öffne ich das Fenster und springe hinaus!"

„Ich rufe Leute herbei, rufe die ganze Dienerschaft des Schlosses zusammen."

„Dann werde ich zum ersten Male als Baroneß von Felsing und als Herrin dieses Schlosses auftreten und die Diener wieder verabschieden; giebst Du mir nicht den Schlüssel zur Pforte, so gehe ich durch das Hauptportal."

Bertha stand rath- und kraftlos da.

„Der Böse siegt," sagte sie endlich. Was sollte sie thun, sollte sie wirklich die Dienerschaft rufen und die Baroneß mit Gewalt am Verlassen des Schlosses verhindern? Niemand konnte die Tochter des Hauses am Ausgehen hindern und der Lärm, der entstand — die Schande!

Wie ein Lauffeuer würde es dann in allen bekannten Kreisen sich verbreiten, und würde der Baron es ihr danken, wenn sie seine Tochter dieser Schmach preisgab?

„Sie sind nicht mehr zu retten! Sei es denn — ich werde mich bezwingen, — ich begleite Sie! — Verzeih' mir, verklärter Schatten!" rief sie die Hände faltend und blickte zum Himmel auf. „Dein Kind kann ich vom Abgrund nicht mehr retten, aber ich kann sein Geschick mit ihm theilen! Einst wird die ganze Welt es verlassen, — mich aber soll nur der Tod von ihm trennen!"

„Bertha, Deine Prophezeiungen haben etwas Fürchterliches, aber ich kann dennoch nicht anders. Mein Schicksal ist unwider-

gangen, was nicht geschehen sein würde, wenn sie unter dem Schutze unserer Behörden geblieben wären.

Ueber die Kämpfe bei Philippopel am 15. 16. und 17. Januar meldet ein offizielles Telegramm aus Kasanlik 22., Nachmittag 6 Uhr: Der Sieg Gurko's in den Kämpfen bei Philippopel am 15., 16. und 17. d. Mts. war viel vollständiger und glänzender, als zuerst gemeldet wurde. Gurko kämpfte gegen die gesammte Armee Suleiman Pascha's, 40,000 Mann stark unter Suleimans Führung. Nach dem Kampfe am 17. d. war die Armee Suleimans endgiltig in zwei Theile zersprengt. Die Russen erbeuteten 97 Geschütze. Die Hälfte der türkischen Armee unter Fuad Pascha flüchtete in der Nacht zum 18. d. in der Richtung auf Najatschin in das Gebirge, die andere Hälfte unter Suleiman Pascha in der Richtung auf Haskioi, von den Generalen Skobeleff und Karzoff verfolgt.

Deutschland.

= **Berlin,** 24. Januar. 51. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Beginn der Sitzung 11 Uhr. Zunächst werden in 3. Lesung die schleswigholsteinschen Eisenbahnvorlagen definitiv angenommen. Es folgte die gestern abgebrochene Berathung über die Massenpetitionen, betr. den kathol. Religionsunterricht in den Volksschulen. Abg. Frhr. von Schorlemer-Alst zieht zwei von den gestellten Anträgen auf namentliche Abstimmung zurück, so daß nur über den Kommissionsantrag namentlich abgestimmt wird. Bei der Abstimmung werden die Anträge der Abgg. Reichensperger, Windthorst und Brüel abgelehnt. Für den Antrag Hammerstein, der ebenfalls abgelehnt wird, stimmen auch einige Mitglieder der Fortschrittspartei.

Bei der namentlichen Abstimmung über den Kommissionsantrag, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, stimmen 267 für die Tagesordnung, 104 gegen dieselbe, 1 Mitglied enthält sich der Abstimmuug. Zur Minorität gehören außer Centrum und Polen, die Altkonservativen; von der Fortschrittspartei der Abg. Bürgers. Es folgte die Berathung der Petition einer Anzahl katholischer Einwohner des Dorfes Neuhof bei Heilsberg, welche beantragt, die dort eingerichtete Simultanschule wieder aufzuheben. Die Unterrichtskommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Windthorst (Meppen) beantragt die Ueberweisung an die Staatsregierung zur Abhülfe, eventuell zur Abhülfe in der Richtung daß kein Zwang zur Theilnahme an dem Religionsunterricht geübt werde. Bei der Begründung kommt er auf die gestrige Debatte zurück. Der Standpunkt des Centrums sei, daß Alles das, was von ihm für die Katholiken begehrt werde, von ihm auch für andere Religionsgesellschaften verlangt werde. Die Rechte die den Juden in dieser Beziehung mit Recht gewährt würden, verlangten sie auch für die Katholiken. Um so mehr sei es zu verwundern, daß jüdische Abgeordnete gegen die Anträge des Centrums gestimmt hätten. Wenn die missio canonica auch vorwiegend für die Lehrer an den Universitäten von Bedeutung nothwendig sei, so gelte das doch ebenfalls für jede andere Schule. Neu sei diese Anschauung durchaus nicht. Selbst das preußische Landrecht habe anerkannt, daß so etwas vorhanden sein müsse. Der Hauptirrthum, der vorhanden sei, bestände darin, daß behauptet werde, das Schulaufsichtsgesetz habe den Pfarrer ganz aus der Schule beseitigt. Eine Entfernung desselben von dem ihn rechtlich zustehenden Amte durch den Minister sei eine Willkür. Wenn er (Windthorst) Minister wäre, würde er bestimmen, daß den Herren Virchow und Gneist ihre Kinder genommen und deren Erziehung unter andere Aufsicht gestellt würde. Ein protestantischer Minister solle entscheiden, was katholische Lehre sei? Das wäre offenbar Unsinn. Alle Garantien fehlten, und es würde schließlich leider nichts übrig bleiben, als zu dem alten Postulat der Fortschrittspartei — Trennung von Kirche und Staat zurückkommen. Das Haus möge seinen Antrag annehmen, um damit zu beweisen, daß es noch Sinn für Freiheit der Gewissen habe.

Der Regierungskommissar protestirt energisch gegen die Angriffe die der Vorredner gegen ihm persönlich bezüglich seines Glaubens gerichtet und ihn gewissermaßen exkommunizirt habe. — Abg. Lasker giebt eine resumirende Darstellung über Ursprung und Entwickelung der Centrumspartei und des Kulturkampfes. In der Sache könne jede Religionsgesellschaft nur verlangen, daß der Staat, während er die Kinder in die Schule hineinzwänge, zugleich dafür sorge, daß die Kinder an Leib und Seele keinen Schaden nehmen. Die Majorität des Hauses wolle keinen Gewissenszwang, davon sei auch in den Petitionen gar nicht die Rede; kein einziger concreter Fall sei genannt. Wenn sich der Abg. Windthorst heute als Vertheidiger der Freiheit der individuellen religiösen Ueberzeugung gerirt habe, so sei dieser Succurs sehr willkommen zu heißen. Was die Frage der Simultanschule betreffe, so sei es für den religiösen Frieden das Beste, wenn die Kinder denselben Unterricht erhalten; Absonderung führe zur Intoleranz und schädige die Nation. Entscheidend sei für ihn die gestrige Erklärung des Ministers, der gesagt habe, daß er die Dispensation ertheilen müsse, sobald nachgewiesen sein würde, daß die Garantien für einen Religionsunterricht im Sinne der betreffenden Kirche nicht vorhanden seien. In keinem einzigen Falle liefere die Petition einen solchen Nachweis.

Abg. von Schorlemer-Alst beschäftigt sich mit dem Katholicismus des Reg.-Comm. Stauder und wendet sich demnächst gegen einzelne Ausführungen des Abg. Lasker die er mehr „abtrumpft“ als widerlegt. So sagt er: Abg. Lasker habe gemeint, das Centrum komme bereits abgestimmt hierher; das sei aber nur bei der Mehrheit der Fall, welche mit dem Ministerium durch dick und dünn gehe. Der Abg. Lasker habe von der „Rechtsordnung“ des Staates gesprochen; seiner Ansicht nach bestehe nur eine Rechtsunordnung. In Betreff der Schädlichkeit der Simultanschulen citirt Redner eine Aeußerung aus Königl. Munde in den Landtagsabschied für Preußen f. 1838, sowie verschiedene Stellen aus einem Vortrage, den der Geh. Rath Schneider (im Cultusministerium) im Jahre 1869 in Stuttgart gehalten hat. Er bittet, die Petition der Regierung zu überweisen. Abg. Miquél ist der Ansicht, daß das Haus heute gar nicht in der Lage sei, die vorliegende Frage zu lösen. Eine Simultanschule sei in den Zeiten confessioneller Erregung nur mit Vorsicht und nicht gegen den Willen der Bevölkerung zu errichten. In dem vorliegenden Falle könne er die Errichtung einer Simultanschule formell nicht für gerechtfertigt halten. Da indessen das Bedürfniß unstreitig vorhanden sei, stimme er gegen den Antrag des Abg. Windthorst. Abg. Dr. Franz ergreift das Wort vor ziemlich geleerten Bänken; (er spricht von der Rednertribüne aus und ist daher schwer verständlich) er erörtert insbesondere das Entstehen der Simultanschule in Neuhof. Der Regierungs-Commissar bedauert, daß der Abg. von Schorlemer seine Auszüge aus der Rede des Geh.-Raths Schneider nicht in dessen Gegenwart vorgetragen habe. Die Rede sei vor 9 Jahren gehalten worden, als Herr Schneider noch nicht vortragender Rath war. So viel scheine ihm aber aus den Citaten hervorzugehen, daß die Rede nicht die Simultanschule mit confessionellen Religions-Unterricht, sondern die confessionslose Volksschule. Auf die speciellen Verhältnisse in Neuhof geht er des Näheren ein, findet aber im weiteren Verlaufe seiner Rede nur geringe Aufmerksamkeit. — Die Discussion wird geschlossen. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen erhält das Wort der Referent Abg. Richter-Sangerhausen zum Schlußwort. Der Referent weist in größter Entschiedenheit und mit Bezugnahme auf die Erkenntnisse des Obertibunals die Behauptung zurück, daß die Regierung ungesetzlich gehandelt habe. Unter Ablehnung der Anträge Windhorst- und Bruel geht daß Haus über die Petition zur Tagesordnung über. Nächste Sitzung morgen Vormittag 11 Uhr. T. O. Rest der heutigen Wahprüfungen Schluß der Sitzung $4^3/_4$ Uhr Nachm.

= In der Budgetkommission des Herrenhauses ist es zu interessanten Verhandlungen über das Etatsgesetz pro 1878/79 gekommen, weil in dasselbe Bestimmungen über die Aufnahme einer Anleihe aufgenommen sind. Der Kommissionsbericht sagt hierüber: Wenn es nicht zweifelhaft sein kann, daß das Herrenhans befugt ist, zu verlangen, daß spezialgesetzliche Bestimmungen, welche die Feststellung des Etats nicht betreffen, nicht in den Etatsgesetzentwurf, sondern in einem besonderen Gesetzentwurf vorgelegt werden, so fragt es sich, ob dasselbe von dieser Befugniß Gebrauch machen will. Diese Frage kann im vorliegenden Fall verneint werden, weil gegen den materiellen Inhalt des Gesetzentaurfes nichts zu erinnern ist. Es liegt aber im staatlichen Interesse und in der Wahrung der bisherigen Stellung des Herrenhauses zu dieser wichtigen Frage, daß die Aufnahme von Bestimmungen, wie die hier in Rede stehenden, in den Etatsgesetzentwurf nicht Gewohnheit werde und schließlich zu dem Ausgange führe, daß das Herrenhaus gesetzliche Bestimmuugen, sofern sie nur in den Etatsgesetzentwurf gebracht werden, gleich dem Etat nur im Ganzen annehmen oder ablehnen darf. Um dies abzuwenden wurde beantragt, das Herrenhaus möge die Erwartung aussprechen, daß ihm in Bezug auf Bestimmungen die der gesetzlichen Regelung bedürfen und nicht die bloße Feststellung des Staatshaushalts betreffen, sein Recht zur Prüfung und Beschließung solcher spezialgesetzlichen Bestimmungen gewehrt und nicht durch Aufnahme in das Etatsgesetz verdunkelt wird, daß solche Bestimmungen vielmehr in besonderen Gesetzentwürfen der Beschlußfassung des Herrenhauses unterbreitet werden. Diese Ausführung fand von vielen Seiten Beifall, dagegen von anderer Seite Widerspruch. Auf dieser letzteren Seite fand man die von dem Abgeordnetenhause bei dem vorliegenden Budget unter Genehmhaltung der Staatsregierung beliebte Verschmelzung der Etatsfeststellung mit der Bewilligung einer materiell gutgeheißenen Anleihe durchaus zweckmäßig und meinte, daß, falls das Abgeordnetenhaus in Zukunft anderweit ähnliche, materiell zweckmäßige Verschmelzungen von Etatsfeststellungen und Anleihegesetzen vornehmen sollte, man darin keine Verdunkelung des Sach- oder Rechtsverhältnisses, sondern nur eine erfreuliche Abkürzung des Schreibwerks finden könne. In diesem Sinne entschied sich die Majorität der Kommission.

= Das Herrenhaus hat in seiner Sitzung vom 2. März 1877 bei Genehmigung des Staatshaushaltsetats pro 1877 folgende Anträge angenommen: 1. Die Staatsregierung aufzufordern, in der nächsten Session dem Landtage die in Aussicht gestellten Gesetzentwürfe über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung vorzulegen und auf eine wesentliche Verminderung der allgemeinen Verwaltungskosten Bedacht zu nehmen; 2. Die Staatsregierung zu ersuchen, ihren Einfluß bei der Reichsregierung dahin geltend zu machen, daß die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten, so weit thunlich, durch eigene Einnahmen des Reichs aus indirekten Steuern ersetzt werden. — In der von dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums mitgetheilten Uebersicht der Entschließungen der Staatsregierung ist hierauf bemerkt, daß dem Gegenstande ad 2. vor der Staatsregierung nach wie vor die ernsteste Aufmerksamkeit gewidmet werde, während der Antrag ad 1. in der gedachten Uebersicht mit Stillschweigen übergangen ist. Inzwischen stellt der Etat für das Jahr 1878/79 bei Kapitel 57 Tit 1—4 (Oberpräsidien und Regierungen) einen Minderbedarf von 87,310 *M* gegen das Jahr vorher in Aussicht. Von einer erneuten Anregung der Organisationsfrage dürfte nach der Anschauung der Budgetkommission des Herrenhauses zur Zeit um so mehr Abstand zu nehmen sein, als das Stillschweigen der Staatsregierung ergiebt, daß die Sache zu legislativen Erledigung noch nicht reif ist.

— Hamburg, 23. Januar. Die beiden Inhaber der hiesigen Firma J. und G. Rietershausen haben gestern gemeinschaftlich den Tod in der Bille gesucht und gefunden. Der entsetzliche Vorfall erregt hier um so mehr allgemeines Bedauern, als die beiden Gesellschaftsinhaber sehr angesehen und beliebt waren. Ueber die Höhe der Passiva ist bis zur Stunde noch nichts Bestimmtes bekannt. Man schätzt solche auf $5^1/_2$ Millionen *M*, doch wird von anderer Seite behauptet, daß dieselben sogar zwischen 11 bis 12 Millionen *M* betragen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 24. Januar. Telegramm. Wie die „Presse“ erfährt, hat der Ministerpräsident, Fürst v. Auersperg, in einer bei ihm heute stattgehabten Abgeordneten-Conferenz mitgetheilt, daß der Kaiser sich die Entscheidung auf die von dem Cabinette eingereichte Demission vorbehalten habe, bis das Resultat der heutigen Conferenz vorliege. Die Conferenz vertrat nahezu einstimmig die Anschauung, daß das Abgeordnetenhaus über den Kaffeezoll von 20 Fl. und den Petroleumzoll von 3 Fl. unmöglich hinausgehen könne. Auf eine bezügliche Anfrage erklärte der Ministerpräsident, die Regierung könne nicht darauf eingehen, ihre Demission bis nach der erfolgten Entscheidung der betreffenden Fragen durch das Abgeordnetenhaus hinauszuschieben, weil der Kaiser inzwischen möglicherweise bereits ein anderes Ministerium berufen haben könnte. Die Conferenz faßte keinen formellen Beschluß.

— Pest, 24. Januar. Telegramm. Die liberale Partei berieth gestern über das Zollbündniß mit Oesterreich und über den Zolltarif. Der Ministerpräsident Tisza erklärte, daß die Regierung aus der Annahme der Ausgleichsvorlagen eine ernste Cabinetsfrage mache. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt werden.

Frankreich. Versailles, 24. Januar. Telegramm. Sitzung des Senats. Auch die heute vorgenommene Wahl eines lebenslänglichen Senators führte zu keinem Resultat. Die absolute Majorität betrug 136 Stimmen; es erhielt indeß der Herzog Decazes nur 128, Victor Lefranc nur 129 Stimmen, die übrigen Stimmen zersplitterten sich. Die sonach uothwendige anderweite Wahl wurde auf 14 Tage vertagt.

England. London, 24. Januar. Telegramm. (Sitzung des Unterhauses.) Schatzkanzler Northcote zeigt an, daß er nächsten Montag einen Supplementar-Credit für maritime und militärische Zwecke beantragen werde.

Italien. Rom, 24. Januar. (Telegramm.) Das Ministerium hat, dem „Diritto“ zufolge, beschlossen die gegenwärtige parlamentarische Session zu schließen und die neue Session am 14. Februar zu eröffnen.

Türkei. Constantinopel, 24. Januar. Telegr. Der englische Botschafter Layard hat der Pforte mitgetheilt, daß die Königin Victoria 100 Pfd. Sterl. dem Compassionate Found überwiesen habe. — Das Parlament beschloß, eine Adresse an den Sultan zu richten, in welcher derselbe aufgefordert wird, den Friedensabschluß zu beschleunigen oder, falls dies wegen der Bedingungen der Russen unmöglich sein sollte, den Widerstand bis auf's Aeußerste zu organisiren. — Die Kammer beschloß, von dem Großvezir Aufklärungen über die langsame Beförderung von Flüchtlin-

---

ruflich entschieden; ich muß ihm folgen! — Komm! — Komm! Längst ist die Stunde vorüber, und ich versprach pünktlich zu sein!“

Stürmisch zog das junge Mädchen Bertha mit sich fort; geräuschlos stiegen Beide eine lange Wendeltreppe hinunter, die zu einer hinteren Seitenpforte des Schlosses führte und wo Baron Arnold schon einige Mal in Ungeduld geklopft hatte.

Sie standen an der Pforte; mit zitternden Händen steckte Bertha den Schlüssel in's Schloß.

„Verirrtes Kind, noch ist es Zeit, kehren wir um!“

Ohne Worte wies das junge Mädchen Bertha an, aufzuschließen; und als diese noch zögerte, drängte sie sich vor und drehte selbst den Schlüssel um; gleich darauf stieß von außen eine kräftige Hand die Pforte auf.

Regen und Sturm schlugen den Frauen entgegen und machten jedes Erkennen unmöglich.

„Arnold!“ rief Hedwig, als sie endlich eine dunkle Gestalt erblickte.

„Ich bin es, Hedwig,“ antwortete dieser, „schnell zum Wagen, wir haben keine Zeit zu verlieren!“

Mit diesen Worten hob er das junge Mädchen auf und trug sie bis in den nicht allzufern stehenden Wagen; um Bertha kümmerte er sich nicht, für ihn schien diese nicht da zu sein.

Bertha aber achtete auch nicht darauf, gebeugten Hauptes schlich sie nach und stieg in den Wagen.

Sie fuhren ab. Das Wetter tobte fort; das Feuer verbreitete einen immer helleren Schein und vom Kirchthurm läuteten die Glocken dumpf und schauerlich.

Niemand im Wagen sprach ein Wort. Zitternd hatte sich Hedwig an Arnold gelehnt; er aber hatte keine Liebkosung, kein Wort für sie, ja seine Gedanken schienen weit von der Braut entfernt zu sein.

Er war daher sichtlich erschrocken, als sie vielleicht eine Stunde so gefahren waren, und sich Hedwig mit einem Male von ihm losmachte, ängstlich rufend:

„Arnold, laß uns umkehren! Mich erfaßt eine namenlose Angst! Wenn der Sturm das Feuer treibt, es um sich greift und das Schloß erfaßt: ich kann diese Vorstellung nicht ertragen, sie raubt mir den Verstand, laß uns umkehren!“

Bei diesen ängstlichen Ausrufungen des jungen Mädchens fuhr auch Bertha zusammen. Auch sie überfiel mit einem Male der Gedanke an die Möglichkeit dieses Unglücks mit all' seinen Schrecken. Im Moment malte sie sich den Anblick des Mannes, der ahnungslos heimkehrte und in einer Nacht — sein einzig Kind und sein Hab und Gut verlor.

„Ja!“ rief auch sie, „wir müssen umkehren!“

Dabei lehnte sie sich auch schon zum Wagenfenster hinaus, um den Kutscher zur Umkehr zu veranlassen.

Wie ein Blitz schlug Baron Arnold das Fenster wieder zu.

„Sie vergessen, Fräulein, daß Sie hier in meinem Wagen und nicht im Schlosse sind. Hier gilt nur mein Befehl, und mir nur hat der Kutscher zu folgen!“ sagte er und fuhr dann ironisch fort: „Ich glaube wohl, daß eine Rückfahrt Ihnen gelegen käme, — doch seien Sie sicher, es geschieht nicht!“

„Und Du, liebe Hedwig,“ wandte er sich an die Zitternde, „beschwigtige Deine kindliche Angst und höre mit Besonnenheit, was ich Dir sage! Das Schloß bleibt selbst dann nach dem Bereiche der Flammen fern, wenn das ganze Dorf zu Asche wird. Denke doch, daß es von allen Häusern isolirt ist und auf der Anhöhe steht, der Sturm kann nicht einmal einen Funken dahin treiben. Weßhalb also jetzt, wo Dich schönere Gedanken beschäftigten müssen, diese Einbildung? Auch sind wir, wenn ich an der Dunkelheit nicht irre, bald unserem Ziele nahe. Der größte Theil des Weges ist zurückgelegt, in einer Stunde können wir wieder umkehren, und dann, Geliebte, bist Du mein!“

Hedwig suchte sich zu fassen; ihre Angst ließ allmählig nach, sie fand bei näherer Ueberlegung selbst, daß das Schloß vor dem Feuer geschützt war.

Dagegen waren Bertha's Gefühle nicht zu beschreiben, ihr Abscheu gegen Arnold malte sich in ihrem Gesichte, aber auch die Trostlosigkeit über ihre ohnmächtige Kraft gegen diese Macht des Verhaßten.

Bebend vor Aufregung strengte sie ihre Augen an, um sich in der Gegend zu orientiren; sie erkannte, daß sie sich einem benachbarten kleinen Dorfe näherten, und es dauerte auch nicht lange, so hielten sie dicht vor demselben.

„Fluchend sprang der Kutscher vom Bock.

„Ein anderes Mal kann mir Jemand bei solchem Wetter doppelten Fuhrlohn bieten, ich lasse meine armen Pferde doch lieber im Stall.“

„Ohne dem Kutscher eine Antwort zu geben, stieß Baron Arnold mit dem Fuße gegen die Wagenthür, daß sofort eine Scheibe des Fensters zerbrach und die Stücke davon klirrend nach allen Seiten flogen. Er achtete dessen nicht, stieg aus, hob Hedwig heraus und trug sie auf seinen Armen bis auf die Schwelle der Kirchenthür.

„Hoho!“ murmelte der Kutscher zu Bertha, „der Herr Baron ist doch noch immer so wild wie er war.„

„Kennen Sie den Baron schon lange?“ fragte Bertha eise.

„Ja mit Verlaub! Ich habe mit dem Herrn Baron schon manche schöne Dame in Dresden abgeholt aber ein solches Hundewetter hatten wir noch niemals, ich hoffe wenigstens ein außerordentliches Trinkgeld zu erhalten. Ich habe es mir sicher verdient.“

„Wie heißen Sie? Geben Sie mir schnell Ihre Adresse an; es soll Ihr Vortheil sein, flüsterte Bertha.

„Ich bin der Fuhrmann Zerbstling und wohne Bürgerwiese Nummero 10, Hof links.“

„Gut! Wir sehen uns wieder,“ sagte Bertha,“ und verließ jetzt schnell den Kutscher.

„Es war die die höchste Zeit, denn schon sah sich Baron Arnold argwöhnlich nach ihr um. (Fortsetzung folgt.)

gen auf der Eisenbahn zu verlangen, in Folge deren viele derselben vor Kälte gestorben seien.

Vereinigte Staaten. Washington, 24. Januar. Telegr. In der Sitzung des Senats brachte Blaine eine Bill ein, in der die Prägung von Silberdollars vorgeschlagen wird, die so viele Grane enthalten sollen, als der Münzdirektor und der Schatzsecretär jedesmal für nothwendig erachten, um den Dollar in gleichem Werthe mit dem Golddollar zu halten. Nach dem Vorschlage Blaine's soll dieser Silberdollar das gesetzliche Zahlungsmittel für die Hälfte jeder Forderung sein. — Das Unterhaus in New-Jersey nahm eine Resolution gegen die Silberbill an.

Provinzielles.

Marienwerder, 24. Januar. Der § 11 der Vorschriften für die Anfertigung der Behufs der Gebäudesteuerrevision aufzustellenden Beschreibungen der Gebäude auf dem platten Lande — Anlage B. zu § 5 der Finanz-Ministerial-Instruktion vom 26 September v. J. — hat bei den Gutsvorständen vielfach Anlaß zum Zweifel darüber gegeben, ob die Pachthäuser auf den Gütern jedes für sich in einer besonderen Gebäudebeschreibung oder als zu einer Besitzung gehörig in die Gebäudebeschreibung des Gutshofes mit aufzunehmen seien. Das hiesige Königliche Landrathsamt hat in Folge dessen angeordnet, daß die Insthäuser, welche in unmittelbarem Anschlusse an die Gutshöfe, zu welchem sie gehören, belegen, also im Sinne des § 11. Al 2. a. a. O. nicht als örtlich getrennt von denselben anzusehen sind, in die Gebäudebeschreibungen für diese aufgenommen werden müssen. — Das im Termine vom 11. Dezember v. J. auf dem Königlichen Holzhofe zu Schönau, Kreis Schwetz, unverkauft gebliebene Floßholz von noch 5160 Raummetern Kiefern-Kloben und 220 Erlenkloben soll jetzt gegen Zahlung des Taxpeises aus freier Hand verkauft werden. Kaufliebhaber haben sich an den mit diesem Verkauf betrauten Kreiskassenrendanten Grzegorzewski in Schwetz zu wenden.

** Czersk, 24. Januar. O. C. Rechenschaftsbericht der polnischen Volksbank in Czersk für das Jahr 1877. Die Einnahme und Ausgabe der polnischen Volksbank betrug im vergangenen Jahre 604 ℳ 11 Pf. Der eiserne Fonds beträgt 161 ℳ. 11 Pf. Die Einlagen der Theilnehmer 443 ℳ. Summa 604 ℳ 11 Pf Diese finden sich vor: in Wechseln 521 ℳ und baar 83 ℳ 11 Pf. Obgleich der Patron der polnischen Volksbanken der Vicar Szamarzewski aus Schroda in Czersk war und obgleich der bekannte agitirende Vikar Krzeszewski aus Schliewitz in Czersk für die Ausbreitung der polnischen Volksbank in dem großen „polnischen Vorposten Czersk" mit Engelszungen redete, hat die oft erwähnte Volksbank sich also doch nicht zu einem dem „Deutschthum" gefährlichen Institut aufschwingen können.

Danzig, 24. Januar. Gestern Nachmittags starb hier nach langer schwerer Krankheit der Director der hiesigen Handels-Akademie, Hr. August Kirchner, im Alter von 59 Jahren. Der Verstorbene kam — nachdem er früher in Zürich und Magdeburg Lehrerstellen bekleidet hatte — im October 1857, zum Lehrer an der Handels-Akademie erwählt, nach Danzig. Nach dem Abgange Bobriks, der bald darauf starb, übernahm Kirchner im Februar 1867 das Directorat dieser Anstalt. 1860 wurde der Verstorbene in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt, der er seitdem ununterbrochen angehört hat. Auch sonst war er im öffentlichen Leben vielfach thätig, so etwa 10 Jahre lang als Vorsitzender des Gewerbe-Vereins, als Begründer und Leiter der Mädchen-Fortbildungsschule u. s. w.

Aus Neuß wird gemeldet, daß bei den dortigen königlichen Kassen mehrere falsche Zweimarkstücke zum Vorschein gekommen sind, welche aus Blei und einem Zusatz von Zink angefertigt waren. Dieselben sind nicht etwa gegossen, sondern geprägt; die Prägung ist sehr gut ausgeführt, so daß die falschen von den echten Stücken namentlich Abends und bei Lichtschein schwer zu unterscheiden sind. Sie tragen die Jahreszahl 1876.

Der in der Heiligengeistgasse wohnhafte Händler mit musikalischen Instrumenten, H., hatte in den letzten Tagen einen Theil seines Lagers verkauft und den Rest gestern für 530 ℳ an einen anderen Händler abtreten, wonächst er den hiesigen Ort verlassen wollte. Da H. jedoch erhebliche Schuld-Verbindlichkeiten haben soll, so entstand der Verdacht einer betrüglichen Manipulation gegen ihn, welcher gestern seine Verhaftung durch die Criminalpolizei herbeiführte.

Die bisherigen Ermittelungen und die gestern stattgefundene gerichtliche Section der Leiche der ermordeten Wittwe Johanna Rasche zu Gischkau haben, wie wir hören, ein Verbrechen enthüllt, das unmenschlicher kaum gedacht werden kann Der Umstand, daß Theile des Körpers durch Brandwunden mehr oder minder entstellt waren, hat zwar die einzelnen Verletzungen nicht genau feststellen lassen, doch wurden eine starke Schädelzertrümmerung und mehrere Kopfwunden constatirt. Ferner fand man in dem Unterleibe der Leiche das etwa 1 Fuß lange Ende einer eisenbeschlagenen Pieke stecken, deren lange abgestumpfte Spitze bis in's Herz gedrungen war und noch darin steckte. Die betr. Pieke pflegte die Verstorbene als Stütze gegen die Glätte auf ihren Botengängen zn benutzen; wahrscheinlich haben die Mörder — denn die Betheiligung zweier Personen darf als feststehend angesehen werden — ihr dieselbe entrissen und, als sie schon regungslos am Boden lag, sie damit gepfählt Der etwa 2½ Fuß lange Schaft der Picke ist denn mit Petroleum begossen und angezündet worden. Bis auf wenige Zoll war dieser Holzschaft gänzlich verkohlt. Ferner ergab die Untersuchung, daß auch die Kleider der Leiche vor der Inbrandsetzung mit Petroleum getränkt sein mußten. Einer der Thäter, der etwas über 20 Jahre alte Arbeiter Carl August Klein aus St. Albrecht ist gestern Nachmittags dort durch den Schutzmann Fliege ergriffen und heute Mittags dem hiesigen Gerichtsgefängnisse zugeführt worden. Er will von dem Arbeiter Julius Nagel aas Praust, dessen Ergrreifung trotz aller Bemühungen noch nicht gelungen ist, zur Theilnahme an der Unthat verleitet sein. N. habe ihn schon am Sonnabend aus seiner Wohnung abgeholt, beide seien znnächst nach Danzig und dann in der Nacht nach Praust und Gischkau gegangen. Dort hätten sie bei dem Pfarrer Dr. R. einzubrechen beabsichtigt, ihr Vorhaben sei aber unausführbar gewesen. Ebenso der Plan, die Scheune eines Besitzers in Brand zu stecken. Auf dem Rückwege nach Praust sei ihnen nun die Wittwe R. — etwa um 10 Uhr Vormittags — begegnet. Nagel habe mit dem Schaft eines doppelläufigen Terzerols dieselbe sofort niedegeschlagen und trotz der Bitten der R., ihr doch das Leben zu schenken, in diesen Mißhandlungen nicht eher nachgelassen, bis sie regungslos an der Erde lag. Dann habe Nagel noch den einen Lauf des Terzerols gegen die rechte Seite ihres Kopfes abgeschossen und schließlich die Kleider angezündet. Klein will sich nach den bei seiner Ergreifung gemachten Mittheilungen nicht betheiligt, vielmehr dem N. von dem Morde abgerathen haben, doch giebt er zu, daß er den Raub an Geld und Backwaaren mit ihm getheilt habe; auch ist eine Schürze der Ermordeten noch in seinem Besitze gefunden.

— Von der Weichsel. O. Corr. Der Pielgrzym erzählt wiederum eine Wundergeschichte. Darnach sah die Julianne Nawrot aus Nakowitz Kreis Schildberg am 2. Novbr. den Geistlichen mit den Sterbesacramenten zu einem Andern gehen. Sie begab sich in dasselbe Haus und als sie der Geistliche sah, wunderte er sich, daß er sie dort traf. Sie erzählte ihm ihre Genesung, küßte ihm die Hand, und dankte ihm für die Besorgung des Dietrichswalder Wassers. Da fiel dem Geistlichen ein, ob dem Sterbenden nicht ebenfalls das Wunderwasser zu geben sei, sie die Nawrot holte das Wunderwasser von Hause. Kaum hatte man dem Kranken einige Tropfen davon in den Mund gelassen, so wurde ihm besser und übermorgen war er schon gesund. Aehnlich heilte dieses gesegnete Wasser auch eine sterbende Frau, welche schon am anderen Tage das Bett gesund verlassen konnte.

□ Aus Westpreußen, 24. Januar. (Org. Corr.) Für den Adalbert- und Bonifazius-Verein haben wieder beigetragen die Gemeinden in Kamin, Kreis Flatow 30 ℳ. Neukirch, Kreis Stargardt 150 ℳ Thornisch Papau 100 ℳ Eylau 33 ℳ 85 ₰. Zwiniarz, Kreis Löbau 34 ℳ 94 ₰. Gemlic bei Dirschau 217 ℳ Sierocken, Kreis Schwetz 54 ℳ und Köln, Kreis Neustadt W./Pr. 43 ℳ 50 ₰.

Königsberg, 24. Januar. Heute brachte ein benachbarter Besitzer einen eigenthümlichen Fund zur Stadt. Derselbe bestand in einer alten ledernen Brieftasche, in welcher sich 255 Thaler alte preußische Kassenscheine à 1 und 5 Thaler aus den 1820ger Jahren befanden. Die Brieftasche steckte in einem hohlen Birkenstamme, den der gedachte Besitzer schon im Herbste hatte fällen und auf den Hof fahren lassen. Ueber die Brieftasche hatte später ein Vogel sein Nest gebaut, so daß der Schatz also vollständig vermauert war.

Janowitz, 24. Januar. In Laskowo gerieth in diesen Tagen eine Einliegerfrau in das Getriebe einer Dampfdreschmaschine, infolge dessen ihr ein Fuß verstümmelt wurde.

Locales.

Thorn, 25. Januar 1878.

— **Im Handwerkerverein** hielt gestern zunächst Herr Redacteur Hupfer zu Ehren von Holtei's achtzigjährigem Geburtstage eine kürzere Ansprache, in welcher er an Holtei's Verdienste, namentlich seinen Kampf als Dialectiker erinnerte. Herr Lehrer Michaelis las hierauf einige Holtei'sche Gedichte in schlesischer Mundart als Proben vor. Herr Lehrer Kramer hielt hierauf einen Vortrag über die Aufgabe der Volksschule. Er erinnerte an die Bekämpfung, die das Institut, selbst durch Leute, wie Rousseau und Locke zu erleiden gehabt habe, welche in dem Schulzwang einen Eingriff in die Familienrechte erblickten. Das Prinzip der Arbeitstheilung aber bedinge bei unseren heutigen Zuständen die Volksschule an Stelle des häuslichen Unterrichtes. Die Schule erweitere den Gesichtskreis, sie führe zu einer objectiveren Behandlung des Schülers und sei auf diese Weise ein überleitender Factor aus dem Familienleben in das öffentliche Leben. Bei einem geschickten Lehrer würde auch die Individualität des einzelnen Schülers genügend berücksichtigt.

Redner entwickelte darauf die Hoffmannschen Forderungen an die Volksschule, nach welchen diese die obligatorische Vorschule für alle, auch die höheren Lehranstalten sein soll in der Art, daß die Schüler bis zum zehnten Jahre in ihr zu verbleiben hätten. Für dieses gleiche Unterrichtsziel sollten neben der Volksschule keine anderen öffentlichen Anstalten bestehen. An diese Vorschule sollten sich alsdann drei Arten von Lehranstalten anreihen, die vierklassige Volksschule mit einem fünfjährigen Kursus, in welcher die Kinder bis zum 14. resp. 15. Jahre bleiben, die sechsklassige Mittelschule, in welcher die Kinder bis zum sechszehnten Jahre bleiben und in welcher die Realkenntnisse bevorzugt werden, sodann die höheren Lehranstalten, Gymnasien und Realschulen. Diese gleichmäßige Vorbildung würde einen wohlthuenden Einfluß auf die Verminderung des Kastengeistes haben und die Aufgabe der Volksschule, die allgemein menschliche Bildung, am besten erreicht werden. In der an den Vortrag sich knüpfenden Debatte wurde betont, daß bei einer solchen ohne Frage sehr idealen Institution in der Praxis zu befürchten stehe, daß die gesitteteren Kinder in den weniger civilisirten Provinzen durch den täglichen Umgang mit den ungebildeteren zu Rohheiten erzogen würden und die intelligenteren in ihrer Entwickelung zurückgehalten. Auch sei eine solche Institution nicht ganz von dem Vorwurfe einer Beschränkung der persönlichen Freiheit freizusprechen. Thatsächlich bestehe gegenwärtig in Preußen volle Lehrfreiheit auch in dem Sinne, daß dem Vater die Bestimmung über den Entwickelungsgang des Kindes völlig überlassen sei. Ein solcher Spielraum erscheine wünschenswerth und unseren Verhältnissen entsprechend.

Was die Schärfung des Kastengeistes anlange, so sei solche weit mehr zu fürchten, wenn der zehnjährige oder gar zwölfjährige Knabe plötzlich aus der Volksschule in die höhere Lehranstalt eintrete, als wenn er von Kind an in diese hinein erzogen würde und so den Unschied zwischen sich und den Kindern des Aermeren weniger schroff fühle. Herr Lehrer Pzyrembel gab darauf verschiedene gewerbliche Mittheilungen, u. A. daß die Staatsregierung einen Preis von 10,000 ℳ ausgesetzt habe für die Angabe einer Masse zur Herstellung von Abgüssen von Kunstwerken.

— **Im Stadttheater** wurde gestern vor ziemlich besuchtem Hause Aubers Fra Diavolo gegeben.

— **Am Sonnabend** geben die Unteroffiziere des 1. Bataillons 61. Infanterie Regiments zur Feier der Gefechtstage bei Dijon eine Dilettantenvorstellung im Schützenhause.

— **Am Sonntag** wird im Schützenhause der Thierbändiger, Herr Sonnenfeld, mit seinen vierfüßigen Künstlern eine Vorstellung geben.

— **Das Stiftungsfest des Handwerkervereins** wird Sonnabend, den 2. Februar stattfinden. Um recht rege Betheiligung der Mitglieder wird gebeten.

— **Lotterie.** Der letzte Termin zur Erneuerung von Loosen der IV. Klasse der Königl. Preußischen Klassenlotterie ist der 4. Februar Abends 6 Uhr.

— **Traject über die Weichsel.** Czerwinsk-Marienwerder: bei Tag und Nacht per Kahn und Prahm; Warlubien-Graudenz: zu Fuß über die Eisdecke bei Tag u. Nacht; Terespol-Kulm: per Kahn bei Tag u. Nacht.

— **Vor dem Polizeirichter** standen heute mehrere Droschkenkutscher unter Anklage der Steuercontravention. Dieselben hatten Offiziere nach den Schießständen gefahren und dabei, weil diese Herren im Dienst waren, kein Chausseegeld entrichtet. Diesen Irrthum bezahlten sie heute mit der üblichen Polizeistrafe.

— **Der Abbruch des** inneren Bromberger Thores ist dem Maurer Kobielski für 150 ℳ unter der Bedigung in Submission gegeben, daß er das abgebrochene Material behalten darf, in 10 Tagen aber den Abbruch beendet haben muß. In einem früheren Licitationstermine wurde eine Mindestgebot von 600 ℳ gethan.

— **Der Arbeiter Ludwig Kwiltnowski** fand gestern im Glacis eine goldne Uhrkette mit Schlüssel und Berloque. Er bot dieselbe, welche er für unecht hielt, einem Wirthe an. Dieser befragte einen Goldarbeiter nach dem Werthe und als sich die Echtheit der Kette erwies, trug er sie zur Polizei, bei welcher sieder Eigenthümer bereits in Empfang genommen hat.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 25. Januar. R. Werner, vereid. Handelsmakler. Wetter: Schnee und Regen, Preise unverändert, gehandelt ca. 170 Tonnen.

Es wurde bezahlt für je 1000 Klgr.:
Weizen glasig 126 pfd. holl. 201 ℳ.
do. hell 125 pfd. holl. 201 ℳ.
do. do 128 pfd. holl. 201 ℳ.
Roggen 120–123 pfd. 129–130 ℳ.
Kocherbsen 129 ℳ.
Hafer 103 ℳ.
Klee, weißer alt 66 ℳ.

Danzig, den 24. Januar. Wetter: Veränderlich bei schwachem Frost am Morgen. — Wind: S.

Weizen loco fand am heutigen Markte ungeachtet der recht flau und geschäftslos lautenden auswärtigen Depeschen etwas mehr Beachtung für die besseren Gattungen und wurden voll unveränderte Preise dafür bewilligt. Bezahlt ist für Sommer- 127–127 pfd. 185bis 196 ℳ, roth strenge 129 pfd. 203 ℳ, gunt 127 pfd. 205 ℳ, hellbunt 120–130 pfd. 210–227 ℳ, hochbunt und glasig 127–130 pfd. 228–230 ℳ per Tonne. Russischer Weizen wurde auch mehrfach und zu unveränderten Preisen gekauft u. ist bezaht für ordinär besetzt 110–119 pfd. 150–165 ℳ, hellfarbig besetzt 117–123 pfd. 170 ℳ, roth Winter- 122/3 pfd. 188, 190, 195 ℳ, besseren 126–128 pfd. 205, 208 ℳ, roth milde 122/3 pfd. 195–205 ℳ, fein roth milde 129/30 pfd. 215 ℳ, bunt bezogen 120–123 pfd. 201 ℳ, hell 122 pfd. 202 ℳ, rothbunt besetzt 126/7 pfd. 208, 212 ℳ, hell 122/3 pfd. 210 ℳ, gut bunt 125–127 pfd. 216–220 ℳ, hell besetzt 124/5 pfd. 213 ℳ, glasig 128 pfd. 215 ℳ, Sendomirca hellbunt 126 pfd. 222 ℳ, besseren 124, 126 pfd. 225 ℳ, weiß 125 pfd. 232 ℳ per Tonne

Roggen loco flau und billiger, inländischer ist bezahlt 121 pfd. mit 132 ℳ, 123/4 pfd. 135½ ℳ, 125 pfd. 139 ℳ, russischer 115 pfd. 126 ℳ, 115–120 pfd. 125–130 ℳ, 115/6 pfd. 125½ ℳ per Tonne. — Gerste loco große 102 pfd. 143 ℳ, 104 pfd. 155 ℳ besser 110/11 pfd. 163 ℳ, kleine 101/2 pfd. 132 ℳ, russische 104 pfd. 143 ℳ, 106 pfd. 145 ℳ, 96–101 pfd. 120–127 ℳ per Tonne. — Spiritus wurde heute nicht gehandelt.

Magdeburg, den 24. Januar.

Weizen 190–212 ℳ, Roggen 145–156 ℳ, Gerste 145–216 ℳ, Hafer 135–158 ℳ per 1000 Kilo.

Kartoffelspiritus. Locowaare gut behauptet, Termine still. Loco ohne Faß 49.5 ℳ per 10,000 % mit Uebernahme der Gebinde à 4 ℳ per 100 Liter. — Rübenspiritus still. Loco 47.5 à 47.75 ℳ.

Berlin, den 24 Januar. — Producten-Bericht. —

Wind: NW. Barometer 27,6. Thermometer früh —|— 4 Grad. Witterung: naßkalt.

Bei sehr beschränktem Geschäft und lustloser Stimmung haben sich die Terminpreise für Getreide nicht wesentlich gegen gestern verändert. Auch für Loco-Waare sind die ungefähr gestrigen Preise maßgebend gewesen. Weizen gek. 1000 Ctr.

Rüböl hat sich schwach im Werthe behauptet. — Für Spiritus bestand nur wenig Kauflust, so daß die Abgeber kleine Preisermäßigungen einräumen mußten. Gek.: 40,000 Liter.

Weizen loco 185–225 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelb. russ. 192–197 ℳ ab Bahn bez. Roggen loco 134–149 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualit. gefordert. Russ. 134–138½ ℳ ab Bahn bez., inländ. 138–147 ℳ ab Bahn bez. — Mais loco alter per 1000 Kilo 148–153 ℳ nach Qualität gefordert. — Gerste loco 120–195 ℳ per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 105–165 ℳ per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Ost- u. westpr. 120–140 ℳ bez. Russ. 110–140 ℳ bez. Pomm. 125–142 ℳ bez. Schles. 125–142 ℳ bez. Böhm. 125–142 ℳ ab Bahn bez., feiner weißer russischer 148–152 ℳ ab Bahn bez. — Erbsen. Kochwaare 150–195 ℳ per 1000 Kilo, Futterwaare 135–147 ℳ per 1000 Kilo bez. Mehl. Weizenmehl Nr. 0: 28,00–27,00 ℳ bez., Nr. 0 u. 1: 26,50–25,50 ℳ bez. Roggenmehl Nr. 0: 22,50–20,50 ℳ bez. Nr. 0 u. 1: 19,75–18,00 ℳ bez. — Oelsaaten. Raps 310–330 ℳ bez., Rübsen 310–325 ℳ per 1000 Kilo bez. — Rüböl loco ohne Faß 72 ℳ bez. Leinöl loco 64 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 25,3 ℳ bez. — Spiritus loco ohne Faß 48,7 ℳ bezahlt.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. — — — — — — Sovereigns 20,34 bzG. — 20 Frcs. Stück 16,21 bz. — Dollars 4,18⁵ G. — Imperials p. 500 Gr. — — — — — — Franz. Bankn. 81,10 B. — Oesterr. Silberg. — — —

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 25 Januar. 1878

Fonds . . . . Schlussfestigkeit.		24./1.78
Russ. Banknoten	212–75	213–75
Warschau 8 Tage	212–50	213–35
Poln. Pfandbr. 5%	65–20	65–40
Poln. Liquidationsbriefe	56–90	57–50
Westpreuss. Pfandbriefe	95–40	95–20
Westpreus. do. 4½%	100–90	100–90
Posener do. neue 4%	94–50	94–40
Oestr. Banknoten	170–25	170–50
Disconto Command. Anth.	111–50	113–90
Weizen, gelber:		
April-Mai	205	204–50
Mai-Juni	207	206
Roggen:		
loco	140	140
Januar	141	140
April-Mai	142–50	142–50
Mai-Juni	142	141–50
Rüböl.		
Januar	71–40	71–50
April-Mai	70–80	70–70
Spiritus.		
loco	49	48–10
Jan.-Febr.	49	48–90
April-Mai	50–70	50–60
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 25. Januar.
Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 19. d. Mts. ist heute

I. in unser Firmenregister unter Nro. 469 und 530 eingetragen, daß das bisherige Handelsgeschäft des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Kauffmann zu Thorn mit der Firma W. Kauffmann auf dessen Sohn, Kaufmann Friedrich Wilhelm Kauffmann junior übergegangen und in unserm Procurenregister:

II. die für den Kaufmann Friedrich Wilhelm Kauffmann junior unter Nro. 59 eingetragene Procura gelöscht worden.

Thorn, den 21. Januar 1878.

Königliches Kreis=Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In Folge Verfügung vom 10. d. Mts. ist heute in unser Procuren=Register unter Nro. 74 eingetragen, daß der Kaufmann Abraham Wolf zu Thorn als Inhaber der daselbst unter der Firma

A. Wolf

bestehenden Handelsniederlassung den Buchhalter Joseph Joseph zu Thorn ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen.

Thorn, den 11. Januar 1878.

Königliches Kreis=Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Einführung des Worttarifs im telegraphischen Verkehr mit Niederland und mit Helgoland

Vom 1. Januar 1878 ab wird im telegraphischen Verkehr mit Niederland und Helgoland der Worttarief eingeführt werden.

Bei den deutschen Telegraphenanstalten wird für das gewöhnliche Telegramm auf alle Entfernungen zur Erhebung gelangen:

1. eine Grundtaxe von 40 Pfennig für jedes Telegramm;
2. eine Worttaxe bei den nach Niederland gerichteten Telegrammen von 10 Pfennig, bei den nach Helgoland gerichteten Telegrammen von 16 Pfennig für das Wort.

Der General=Postmeister.
Stephan.

5000 Mark auf sichere Hypothek sofort zu vergeben. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Theater-Anzeige für Thorn.

Das auf der Retourreise von Warschau begriffene **Sonnenfeld**'sche Hasen=, Hunde=, Gemsbock=, Gymnastik=, Zauber= und Ponny=Theater giebt

im Saale des Schützenhauses in Thorn
Sonntag den 27. und Montag den 28. Januar

Vorstellungen

verbunden mit

CONCERT.

Preise der Plätze.

Nummerirter Platz 1 Mark, 1. Platz 60 Pf., Kinder zahlen 1. Platz 30 Pf. **Billetts** sind vorher im Schützenhause: nummerirter Platz 80 Pf. und 1. Platz 50 Pf. zu haben.

Kassenöffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr.

Alles Nähere besagen die Zettel.

A. Sonnenfeld,
Direktor.
Ehem. Stallm. d. Circus „Renz" u. „Napoli" zu Paris.

Kleiderstoff=Reste

sollen billigst ausverkauft werden.

Moritz Meyer.

Dem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich im Hause des Herrn Apotheker **Meier**

Elisabethstraße

eine

Colonial=, Wiener Mehl=, Vorkost= und Backobst=Handlung

eröffnet habe. Bitte um geneigten Zuspruch

M. Kaliski.

Hüte

zum Waschen und Modernisiren werden angenommen.

Facons liegen zur Ansicht.

Geschw. Bayer.

Das 120 Seiten starke Buch **Gicht** und **Rheumatismus**, eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 ₰ in Briefmarken franco versandt von **Richter's Verlags=Anstalt in Leipzig.** — Die beigedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Ein wollenes Tuch gefunden. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren abzuholen Elisabethstr. 84 im Laden.

Ein gut erhaltener Flügel ist unter günstigen Bedingungen zu verk. Bromb Vorst. 128, vis-à-vis Herrn Pastor jun.

Preis=Courante gratis.





Garantie für solide Waare.

Die

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb

von

Fr. Hege,

Bromberg, Schwedenstrasse 26.

empfiehlt

Birkene, Mahagoni-, Nussbaum, Eichen antique, Schwarze

Möbel

zu außerordentlich billigen Preisen.

Möbelstoff=Lager.





Portieren. Fenster=Decorationen.

Kunst-Verein.

Am 1. April cr. beginnt die diesjährige Ausstellung des Vereins.

Wir bitten alle Kunstfreunde Thorn's und der Umgegend, die Ziele des Vereins durch ihre Beitrittserklärung unterstützen zu wollen, und bemerken hierbei, daß der Vereinsbote mit der Einsammlung von Beitrittserklärungen beauftragt ist. Zugleich wird derselbe den Jahresbeitrag von 5 Mk pro 1878 gegen Aushändigung der Mitgliedskarte einziehen. Für diese Summen gewährt der Verein jedem Mitgliede freien Eintritt zu der Ausstellung, ein Freiloos für die Verloosung der vom Verein zu diesem Zweck angekauften Bilder, und die Vergünstigung für die Familienmitglieder Passepartoutsbillets zum Besuch der Ausstellung gegen Erlegung von 1 Mk annehmen zu können.

Zugleich bitten wir alle Besitzer von Kunstwerken, uns durch leihweise Ueberlassung derselben zum Zwecke der Ausstellung, gütigst unterstützen zu wollen, wie es in dankenswerther Weise bei der Ausstellung von 1876 der Fall war. Die unterzeichneten Vorstandsmitglieder werden gerne Anmeldungen entgegennehmeu. Für Versicherung gegen Feuersgefahr und sorgfältigste Behandlung der uns anvertrauten Bilder wird der Verein selbstverständlich aufkommen.

Der Vorstand:
Dr. Brohm, Hoppe, Kausch, Kauffmann, Lambeck, Prof. Dr. L. Prowe, Rehberg, Schroeder, Scheibner.

Riesenrunkelrübe

gezücht. a. Pohl's gelb. Riesenr., bestand seit 20 Jahren jede Vergleichsprobe in Rücksicht auf Ertrag glänzend.

Samen, eigne 77er Erndte, **keine Händlerwaare**, verkauft gegen Nachnahme 50 K. mit 42 Mk. und 1 K. mit 1 Mk. (Wiederverkäufern Rabatt.)

Der Vorwerksbesitzer
Heinze
in Kletzko, Provinz Posen.

Damit jeder Kranke
bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Airy's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags=Anstalt in Leipzig auf Franco=Verlangen gern Jedem einen „Attest=Auszug" (190. Aufl.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug" kommen zu lassen. — Von dem illustrirten Originalwerke: Dr. Airy's Naturheilmethode erschien die **100.** Aufl., **Jubel=Ausgabe,** Preis 1 Mk., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hafergrütze, Gersten= und Buchweizengrütze

eignes Fabrikat und bester Qualität, sowie sämmtliche Sorten

Graupen

empfiehlt franco Bahnhof Danzig

A. Hamm,
vormals **v. Riesen** in Schidlitz.

Gesellschafts-Kleider
werden geschmackvoll angefertigt
Copernicusstr. 209, 2 Tr.

Pianinos gegen Ratenzahlung in höchster Vollkommenheit, empfiehlt die Fabrik von **F. Weber** in Berlin, Zimmerstr. 37.

Rudolf Mosse.

Annoncen-Expedition

sämmtlicher

Zeitungen des In= und Auslandes
Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck

passendsten

Zeitungen und berechnet nur die

Original=Preise

der Zeitungs=Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das

„Berliner Tageblatt",

welches bei einer Auflage von

64,000 Exempl.

die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Heute Morgen 9½ Uhr entriß uns der Tod nach kurzem Krankenlager unsern geliebten Gatten und Vater den Kaufmann

Friedrich Schulz,

in seinem 45. Lebensjahre. Tiefbetrübt zeigen dies um stille Theilnahme bittend an.

Thorn, den 25. Januar 1878.

Die hinterbliebene Wittwe
Elise Schulz geb. **Leetz,**
Paul Schulz als Sohn.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 3 Uhr statt.

Sonnabend, den 2. Februar 1878.

Großer
Maskenball

im Saale des **Schützenhauses.**

Anfang 8 Uhr. Zuschauer 75 ₰.

Maskirte Damen, welche mit Einladungskarten versehen sind, haben nur Zutritt.

R. Hendrichs.

Maskengarderobe zu verleihen durch E. F. Holzmann.

Strohhüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren werden angenommen bei

L. Penningh, Araberstr. 125.

Duc de Montebello
(franz. Champ.) in Orig.-Körben à 12 Flaschen à 4 M. 25 Pf. pr. Fl.

A. Mazurkiewicz.

Wildschwein= und Rehbraten

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Auf ein in der Stadt gut gelegenes Grundstück werden zur ganz sicheren Stelle 20000 Mark Hypotheken=Darlehn gesucht. Anerbietungen nimmt die Expedition der „Thorner Zeitung unter Nr. 195 entgegen. Zwischenhändler verbeten.

Gute Petroleumgebinde

sowohl reine, als solche, welche schon mit anderen Flüssigkeiten gefüllt gewesen sind, werden in größeren und kleineren Partbien zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten nimmt die **Holzimprägniranstalt in Schulitz** entgegen.

Hagelversicherungs=Agenten

in **Städten** und **Dörfern** werden für eine **solide preußische Gesellschaft a. G.** gegen

hohe Provision

gesucht. Offerten sub H. 2385 an die Annoncen=Expedition von **Haasenstein und Vogler, Berlin.**

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 27. Jan. **„Don Juan."** Oper in 2 Aufzügen von Mozart.

Dienstag, den 29. Jan. **„Die lustigen Weiber."** Romantische Oper in 3 Akten von Otto Nikolai.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß mit Ausnahme von 1—2 Benefizen keine Oper außer Abonnement gegeben, noch wiederholt wird.

Die Direktion.

Ein alter starker brauner

Jagdhund

entlaufen. Rückgabe gegen **Belohnung** in der Kommandantur.

Schülerstraße Nr. 412 ist die Parterre=Wohnung nebst Laden, worin bis jetzt eine Restauration betrieben wird, vom 1. April ab, anderweitig zu verpachten. Nähere Bedingungen theilt mit **Adolph W. Cohn.**

1 möbl. Zimmer mit Alkoven billig zu vermiethen Neust. Markt 140, 2 Treppen nach vorn.

Jacobsstraße 228 ist eine Wohnung, Stube, Schlafkab., Küche und Zubehör vom 1. April zu vermiethen.

Es predigen:

Am 27. Januar.
Dom III. n. Epiphanias.

In der altstädt. evang. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Gessel.
Militär=Andacht und Abendmahlsfeier um 12 Uhr. Die Beichte Sonnabend zuvor um 3 Uhr Nachmittags ebendaselbst. Herr Garnisonspfarrer Vetter.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Superintendent Markull.
Freitag, den 1. Februar: Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarr. Schnibbe.

In der evangel. luth. Kirche:
Vormittag 9 Uhr Her Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.